

Rassen von bedeutendem Interesse für die gesamte christliche Kirche sind; 2. daß das Vorgehen der südafrikanischen Regierung — wie es im Native Resettlement Act (Wiederansiedlungsgesetz für Eingeborene) und im Bantu Education Act (Bantu-Erziehungsgesetz) zum Ausdruck kommt, die auf eine äußere und innere Absonderung der Bantus ‚innerhalb ihrer eigenen Volksgemeinschaft‘ hinauslaufen und ihnen einen Platz ‚in der europäischen Gemeinde außerhalb eines gewissen Rahmens, der durch die gemeinsame Arbeit gegeben ist‘, verweigern — nicht nur eine Verletzung der Menschenrechte darstellt, sondern auch der göttlichen Gebote, wie sie in der Bibel niedergelegt sind. Der Rat der Britischen Kirchen hat den Inhalt des neuen Rundschreibens zur Kenntnis genommen, wonach die Grundstücksverpachtungen an christliche Missionen in Eingeborenenvierteln rückgängig gemacht werden können, wenn sich Mitglieder der pachtenden Kirchengemeinden Handlungen schuldig machen, die nach Ansicht der Regierung ‚umstürzlerischer Natur‘ sind oder zu einer ‚Verschlechterung in den Beziehungen zwischen Afrikanern und der Regierung‘ beitragen.

Die Erklärung fährt fort, daß der britische Kirchenrat rückhaltlos hinter der Kundgebung des Weltrates stehe: „Die Kirche Christi kann kein Gesetz gutheißen, das jemanden aus Rassegründen benachteiligt, das irgend jemandem die Möglichkeit beschränkt, eine Ausbildung für seinen Beruf zu erhalten, Arbeit in seinem Beruf zu bekommen und auszuüben, oder das auf irgendeine Weise die Ausübung seiner vollen Bürgerrechte und Verantwortung einschließlich der verantwortlichen Teilnahme an der Regierung beeinträchtigt.“ Dementsprechend bittet der Rat den Erzbischof von Canterbury, mit zuständigen Persönlichkeiten anderer Kirchen und der Kommission des Weltrates für Internationale Angelegenheiten die Möglichkeiten einer Aktion zu beraten, die die Stellung der Kirche Südafrikas stärken kann.

„Man muß Gott mehr gehorchen . . .“

Auf der gleichen Linie bewegen sich zwei Kundgebungen der betroffenen Kirche selbst, nämlich der anglikanischen Bischofssynode von Südafrika. Die erste bezieht sich auf die Bantu Education Act und erklärt: es sei unrecht, eine bestimmte Rasse dauernd zu unterdrücken. Das Erziehungsgesetz reserviere die Kultur für Europäer, während es doch das Ziel der Erziehung sein soll, die ganze politische Gemeinschaft zu bilden und jedes Kind gemäß seinen Anlagen zu entwickeln. Eine Politik, die diesen Grundsatz nicht befolgt, verdammt sich selbst. Was jetzt in den Schulen an religiöser Erziehung bleibe, sei ein kümmerlicher Ersatz für die Eingliederung eines Kindes in die lebendige Christengemeinde. Die Mitwirkung der Kirche an der Schulerziehung sei derart beschränkt, daß ihr Recht dazu praktisch unwirksam werde. Die Kirche müsse es ablehnen, für ein solches System die Mitverantwortung zu tragen. Sie sei lediglich bereit, einige ihrer Gebäude an den Staat abzutreten, um nicht Lehrer erwerbsunfähig zu machen und Kinder um ihre Schule zu bringen. Daß die Kirche hier das kleinere Übel wähle, sei keine Billigung des Gesetzes, das den Fortschritt der afrikanischen Erziehung hindert.

Eine zweite Erklärung der Bischöfe protestiert gegen den Versuch der Regierung Südafrikas, die Kirche zum Schweigen zu bringen und ihr die Freiheit der Rede streitig zu machen durch Bedingungen, die ihr für die Benutzung ihrer Gebäude auferlegt würden. Denn darum handle es sich in einem ministeriellen Erlaß, der es den Ortsbehörden untersagt, in Stadt oder Land Grundstücke für die christliche Mission herzugeben. Angesichts dieser Maßnahme könnten die Bischöfe nur die Haltung der Apostel gegenüber dem Synedrium einnehmen und bezeugen: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Die Kirche könne es keinem Staatsminister gestatten, sich zum alleinigen Richter ihrer missionarischen Arbeit aufzuwerfen.

Die Stimme des Papstes

Der Abschluß des Marianischen Jahres

Als das Marianische Jahr am 8. Dezember abgeschlossen wurde, konnte der Heilige Vater wegen seines Gesundheitszustandes an den großen öffentlichen Feierlichkeiten in Rom, nicht teilnehmen; doch ließ er es sich nicht nehmen, wenigstens wenige Worte über den Rundfunk von seinem Zimmer aus an die ganze im Gebet vereinigte Welt zu richten, die in das langsam und feierlich in lateinischer Sprache gesprochene Gebet des Ave Maria und den Segen übergangen. Die Worte des Papstes lauteten:

„Angesichts des gesamten katholischen Erdkreises, der heute wie eine einzige Familie zu Füßen der Unbefleckten Jungfrau liegt, danken Wir dem Herrn, der zur Beistellung all der Gebete und Werke, die zu Ihm emporgestiegen sind in diesem Jahr der Gnaden, von Uns als Liebesgabe Leiden und Opfer verlangt hat.

Und mit den Leiden in den Gliedern, dem Opfer im Herzen sind Wir froh, dieses Marianische Jahr beschließen zu können, indem Wir mit all Unsern über die ganze Erde

verstreuten Kindern wiederholen: Ave Maria, gratia plena . . .“

Der Brief an den Kardinalvikar von Rom

An Stelle einer Abschlußrede, die der Heilige Vater nicht halten können, können wir die über Rom hinaus gültigen Teile eines Briefes wiedergeben, den der Papst an den Kardinalvikar von Rom, Msgr. Micara, zum Abschluß des Marianischen Jahres gerichtet hat. Der Heilige Vater dankt darin Gott für die Gnaden, die er der Christenheit in diesem Jahr gewährt hat; er dankt allen, die dazu beigetragen haben, der Feier des Marianischen Jahres Glanz zu verleihen, und denen Rom mit leuchtendem Beispiel vorausgegangen ist. Insbesondere erwähnt er den marianischen Kongreß, der in Rom stattgefunden und der die mariologischen Lehren vertieft hat, und er bittet die Mutter Gottes um die Fortdauer ihres Segens und ihrer Fürbitte. Dann fährt er fort:

„Die Macht der Finsternis (vgl. Lk. 22, 53), die die von dem göttlichen Erlöser gegründete Gesellschaft schon bei ihrem Entstehen einzuhüllen, zu bekämpfen und zu vernichten suchte, richtet auch heute ihre hinterlistigen Angriffe unter Einsatz neuer mächtiger Mittel gegen die Kirche Gottes. Der christliche Glaube wird in einigen Gegenden offen aufs heftigste durch Verletzung ihrer göttlichen Rechte und dadurch, daß ihre geweihten Hirten in der Ausübung ihres heiligen Amtes gehindert oder eingekerkert werden, bekämpft, oder er wird aus vieler Herzen durch Verleumdungen und falsche Lehren ausgerottet. Zudem kämpfen fast überall diejenigen, die sich der Kirche entfremdet haben, mit unzähligen Schriften gegen sie und bedienen sich dieser äußerst schädlichen Waffen. Auf der einen Seite werden umfangreiche Bücher oder frivole Zeitschriften mit der Absicht, die Tugend lächerlich zu machen oder das Laster zu verherrlichen, weit verbreitet; auf der anderen streuen Flugblätter und Zeitungen derartig ihr tödliches Gift, daß sie die einfache Seele des Volkes zum Bösen treiben, insbesondere die unvorsichtige Jugend. Es scheint so, daß die vornehme Fähigkeit zum Schreiben als Werkzeug für schändlichen Gewinn mißbraucht wird. Aus diesen und anderen Gründen läßt sich schwer sagen, wie groß der Schaden ist, den dabei

die Ehrbarkeit der Sitten erleidet, und wie groß die Gefahr ist, die die Reinheit des Glaubens bedroht. Daher muß man mit Mut und Wachsamkeit all diesen Übeln widerstehen und dabei nur jedes mögliche Mittel anwenden, wie es Christen geziemt; nichts darf unversucht gelassen werden, um ein solches Unheil zu beschwören. Und da die menschlichen Kräfte nicht ausreichen, dieses Ziel zu erreichen, müssen wir mit inbrünstigen Gebeten unsere Zuflucht zu derjenigen nehmen, an die sich auch unsere Vorfahren um Hilfe wandten, wenn sie sich Gefahren aller Art gegenübersehen; zu derjenigen, die eine so große Macht der Fürsprache beim Herzen Gottes hat, da sie die Königin der Engel und der Menschen ist und mit ihrem mütterlichen Schutz immer die Kirche ihres göttlichen Sohnes verteidigt hat. Hören wir nicht wieder mit dem auf, was wir während des Marianischen Jahres so glücklich in Gebet und Tat begonnen haben, sondern fahren wir nun noch eifriger fort; erheben wir gemeinsame flehentliche Bitten, daß unsere liebevollste himmlische Mutter endlich von Gott für die heilige Kirche, für jeden einzelnen Menschen und für alle in aufrichtiger Freundschaft verbundenen Nationen zusammen bessere und ruhigere Zeiten im Zeichen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe erlange...“

Der Weihnachtsgruß des Papstes

In diesem Jahr hat Papst Pius XII. infolge seines Gesundheitszustandes darauf verzichten müssen, wie bisher alljährlich während seines 15jährigen Pontifikats über den Rundfunk eine große Weihnachtsbotschaft an die ganze Welt zu richten, in der er die jeweilige Weltlage und ihre Hauptprobleme an der christlichen Botschaft maß. Er hat nur einen kurzen weihnachtlichen Gruß an die Christenheit richten und ihr seinen Segen geben können. Die große Weihnachtsbotschaft soll aber nicht einfach ausfallen. Der Heilige Vater arbeitet sie aus, so oft es ihm seine Kräfte gestatten, und will sie, sobald sie vollendet ist, der Öffentlichkeit übergeben.

Der kurze Weihnachtsgruß des Papstes hatte folgenden Wortlaut:

Einfachen Herzens wie die Kinder, die dem Heiland so teuer sind, bereiten Wir uns vor, die Herrlichkeit des Weihnachtsfestes in Unser Herz aufzunehmen und seine reine Freude zu verkosten, gestärkt von der Einladung des Apostels: „Freuet Euch im Herrn immerdar, der Herr ist nahe.“ Der Herr ist nahe! Es erwarten ihn bereits mit schüchternen Lichtern tausend und abertausend Krippen, die fromme und liebende Hände aufgebaut haben, in den Gotteshäusern oder in der trauten Innigkeit des Heims. Er ist geboren, so wird in wenigen Stunden im geheimnisvollen Schweigen der Heiligen Nacht die Liturgie verkünden und so auf der Erde erneut die Friedensbotschaft der Engel ertönen lassen.

Nehmt auch ihr, geliebte Söhne und Töchter der christlichen Welt, diese innige und verklärte Freude des Weihnachtsfestes in euch auf, das so reich ist an frommen Gedanken, beglückendem Erleben und zarten Hoffnungen. Ach, könnten doch die Menschen ihr ganzes Leben in echter Freude und in der Gesinnung der Güte und des Friedens leben, die das Weihnachtsfest überallhin ver-

breitet. Wie ganz anders und glücklicher wäre die Welt!

Die göttliche Vorsehung hat es Uns in diesem Jahr nicht erlaubt, Unsere übliche Weihnachtsbotschaft zu verkünden, an der Wir gleichwohl arbeiten, insoweit es Uns Unsere Gesundheit erlaubt. Aber Wir geben der Hoffnung Ausdruck, sie zu veröffentlichen, sobald sie, wenn es Gott gefällt, ausgearbeitet sein wird, um die nunmehr schon lange Reihenfolge der Weihnachtsbotschaften nicht zu unterbrechen.

Voll Dankbarkeit gegenüber der katholischen Welt, die Uns durch ihre Gebete unausgesetzt gestärkt hat, sind Uns jetzt bei dieser Weihnachtsansprache in der Einsamkeit des Leidens geistig alle Unsere Söhne auf dem weiten Erdenrund, ja die gesamte Menschheitsfamilie nahe. Nahe sind Uns vor allem, um ihnen jegliche Gnade des Herrn zu wünschen, Unsere engsten Mitarbeiter, die geliebten Mitglieder des Kardinalkollegiums, dessen fromme Wünsche der hochverehrte Kardinaldekan in beredten Worten zum Ausdruck brachte. Nahe sind Uns die Mitglieder der Päpstl. Anticamera, die Prälatur, die römische Kurie und die anderen Angehörigen des Päpstlichen Hofes, die Hirten der Herde Gottes in den Obliegenheiten des bischöflichen Amtes und in jeglicher priesterlicher Tätigkeit, die religiösen Orden und Kongregationen, die treue Schar der Katholischen Aktion, die allzeit mit Uns einsatzbereit ist im Eifer des guten Kampfes. Ebenso nahe endlich sind Uns alle Menschen auf der Welt, in allen sozialen Schichten, in jeder Lebenslage, die die Hoffnung aufrechterhalten, daß Christus, der Erlöser, ihr Friede in der Erdenzeit sein soll, ihre Freude in der Ewigkeit.

Mit besonderer Liebe möchten Wir Trost und Stärke jenen wünschen, für die der Heiland seine Vorliebe bezeugt hat, indem er sie an seinem Kreuz teilnehmen ließ, alle jene also, die krank an Leib und Seele darnieder-